

Die Kunst-Vermittlerin

Ein Schneckenhaus-Dasein ist nichts für die Galeristin Sybille Nütt. Deshalb initiiert sie immer wieder Projekte mit anderen Galerien.

Von Bianca Deutsch
SZ.DRESDEN@DD-V.DE

Das Wort „Heimatgalerie“ klingt ein wenig angestaubt und altbacken. Und doch verwendet es die Galeristin Sybille Nütt ganz selbstverständlich für ihren Ort moderner Kunst. „Meine Galerie ist eine Heimatgalerie“, sagt sie selbstbewusst. „Ich arbeite mit Künstlern zusammen, die hier leben oder lebten, ihre Ausbildung bekamen, hier geboren sind – auf jeden Fall den ‚Humus Dresden‘ in sich tragen.“

Die meisten ihrer 20 Künstler, die die 39-Jährige mittlerweile vertritt, sind jung, und sie haben an der Dresdner Kunsthochschule studiert. „Diese Ausbildung setzt echte Maßstäbe“, sagt sie. Auf 120 Quadratmetern sind vielfältigste Arbeiten zu sehen. Fotoarbeiten, Malerei, Grafik und Skulpturen. Inhaltlich tauchen immer wieder die Themen Raum, Zeit, Bewegung, Veränderung und Licht auf.

Sybille Nütt sucht Künstler mit einer ganz eigenen Handschrift. „Ich kann nur Sachen vermitteln, die ich selbst gut finde“, sagt sie. „Was das im Einzelnen ist, kann ich gar nicht immer so genau sagen. Das Werk muss mein Gefühl und meinen Intellekt ansprechen, muss eine Erkenntnis in sich tragen.“ An den Skulpturen des Bildhauers Matthias Jackisch fasziniert sie beispielsweise, dass die Figur mit dem Sandstein verschmilzt, nicht so viel wie möglich weggenommen, sondern stehen gelassen wird und so das Naturmaterial ebenso große Würde bekommt wie die künstlerische Arbeit selbst.

Hohe Messlatte

Immer wieder betont Sybille Nütt, dass sie allergrößten Wert auf handwerkliches Können legt. Es gab eine Zeit, da wäre sie selbst gern Künstlerin geworden. Doch ihre eigene Messlatte lag für sie zu hoch. „Ich habe schon früh gewusst, dass ich keine hohe Qualität



Sybille Nütt liebt Bildhauerei. Ihre Ausstellung „11 Künstler, 11 Sprachen“ zeigt bis zum 17. September viele Skulpturen.

Foto: André Wirsig

erreichen werde“, gibt sie zu. Aufgewachsen in Ohorn bei Pulsnitz studierte sie Deutsch und Kunst auf Lehramt. „Für mich war das Studium genial“, sagt sie. „Ich habe alle Techniken kennengelernt und ausprobiert. Eine tolle Grundlage für meine jetzige Arbeit.“

Nach dem Studium arbeitete und reiste sie ein Jahr lang durch die Welt und wusste erst einmal nur, was sie nicht will. Dann war für sie klar, dass sie weder Künstlerin noch Lehrerin sein kann, aber sehr wohl Kunst-Vermittlerin. Sie gründete ihre eigene Agentur und orga-

nisierte für Krankenhäuser, Arztpraxen oder Kanzleien das passende Kunstinterieur. „Als das gut lief, entstand schnell der Wunsch nach einer eigenen Galerie“, erzählt die hoch gewachsene Frau. „Ich wollte auch Ausstellungen und nicht nur Ausstattungen machen.“

Sybille Nütt wohnt im Stadtteil Friedrichstadt, sie mag das Unfertige, die Aufbruchsstimmung ihres Viertels – und die bezahlbaren Mietpreise. Ihr Galerie-Domizil hingegen fand sie vor neun Jahren aber im schicken Barockviertel der Inneren Neustadt. „Ich wollte dahin, wo schon andere Galerien sind“, sagt sie. „Das ist spannend und bereichernd.“

Liebhaberin von Skulpturen

Diese Standortentscheidung passte zu dem offenen Wesen der Galeristin. Sie will sich nicht einmischen. Ganz gezielt sucht sie die Zusammenarbeit mit den benachbarten Galerien. So initiiert sie jedes Jahr die „Lange Nacht der Galerien im Barockviertel“. Doch nicht nur potentielle Käufer sind in ihrer Eckgalerie am Obergraben willkommen. Hin und wieder kommen Schüler zu ihr. „Dann diskutieren wir gemeinsam über die Werke“, sagt sie. „Die Gedanken von 14 bis 16-Jährigen über Kunst zu erfahren, ist ungemein anregend. Der Gedankenaustausch, das ist das Beste an meinem Beruf.“ Mit den Künstlern im Atelier oder mit Besuchern über ein Werk zu sprechen, ist für die Galeristin die Essenz ihrer Leidenschaft für Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts. „Ich bin ständig am Lernen“, sagt sie.

Besonders angetan haben es Sybille Nütt Skulpturen. Ihr kleines rot-grau gestrichenes Skulpturenkabinett würde sie am liebsten erweitern. Dabei hat schon Daniel-Henry Kahnweiler, der Galerist, der Pablo erst zum Picasso machte, vor dieser Passion gewarnt. Viele Jahre hat er Zeit und Geld in die Vermittlung von Skulpturen gesteckt und am Ende restümiert, dass damit nicht viel mehr als ein Blumentopf zu gewinnen sei. Sybille Nütt schreckt diese Warnung nicht. „Ich kann und will das nicht einsehen“, sagt sie und möchte mit ihrem Skulpturenkabinett dieser Kunstgattung eine ständige Heimat geben.

www.galerie-sybille-nuett.de